

Musik und Comedy beim FH-Sommerfest

Am Abend vor dem Fronleichnamstag wird die Fachhochschule wieder feiern. Am 6. Juni sind alle Nachbarn, Freunde und natürlich alle Angehörigen der Hochschule in den Innenhof in die Sonnenstraße eingeladen. Dort gibt es ab 18 Uhr Comedy vom Geierabend, außerdem guten Sound mit MüllerL und WhiteSpace und später in der Mensa Disco zum Abtanzen mit Karsten Helmich und Philipp Bückle. Noch mehr Bewegung gibt's beim Salsa Kurs oder bei den afrikanischen Trommlern. Zum Zuschauen und Staunen wird die Darbietung der Rock'n Roll-Akrobatik-Show. Schon ab 16.30 Uhr kommen Kinder mit Hüpfburg, Torwandschießen auf ihre Kosten.

Interkulturelles Trainingscamp

Im Rahmen des DAAD-geförderten Programms zur Integration ausländischer Studierender „NIKI – Netzwerk Interkulturelle Kompetenz und Integration“ organisierte das International Office erstmalig ein interkulturelles Training der ganz besonderen Art: Insgesamt zwanzig Studierende aus fünf Fachbereichen und zwölf unterschiedlichen Herkunftsländern führen gemeinsam für ein Wochenende (27.-29. April) nach Burg Altena, wo sie in einer mittelalterlichen Villa direkt am Fuße der Burg hausten.

Im Fokus dieser Fahrt standen die Themen Interkulturalität und Integration. Neben dem interkulturellen Training zur Sensibilisierung interkultureller Kompetenzen am Samstag wurde die Fahrt durch weitere Highlights wie einem gemeinsamen Kennenlern- und Grillabend abgerundet. Außerdem luden die beschauliche Innenstadt an der Lenne und das sonnige Wetter zu gemühtlichen Spaziergängen ein. Hierdurch konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer besser kennen lernen und mehr über Traditionen, Bräuche und kulturelle Besonderheiten der anderen Mitstudierenden erfahren.



Eine (extrem witzige) Nacht in Dortmund - Mit der 1Live-Hörsaal-Comedy gastierten Daniel Werker, Maxi Gstettenbauer, Abdelkarim, Fee Badenius und Luke Mockridge im seit Wochen ausverkauften großen Hörsaal der Fachhochschule

Mehr Menschen für „neue Wege“

Nächste Studierendengenerationen werden noch individueller und gezielter begleitet

Die Verschiedenartigkeit der Studierenden hinsichtlich ihrer Herkunft, ihrer Hochschulzugangsberechtigung und ihrer fachlichen Vorkenntnisse ist sehr groß – ein darauf abgestimmtes differenziertes Angebot soll allen ermöglichen, erfolgreich durchs Studium zu gehen.

Dafür sorgt das Projekt „Heterogenität erfordert neue Wege“, das sich nun zum Herbst nach intensiver konzeptioneller Vorarbeit in allen Fachbereichen in der Vorbereitung für den Start im WS 12/13 befindet. Mit vielen Maßnahmen, die auf die individuellen Bedürfnisse der Fachbereiche abheben, will die Hochschule Studienanfängerinnen und -anfänger mit unterschiedlichsten Vorkenntnissen auf ein Standardniveau bringen, sie in „kritischen Fächern“ unterstützen und ihnen durch beratende

Einzelgespräche zur Seite stehen.

Vor allem in der Studieneingangsphase werden die kommenden Studierenden in allen Fachbereichen durch Studienstandgespräche am Ende des ersten Studienjahres und Mentoring-Gespräche in den ersten zwei Semestern ein Feedback zum Studienverlauf und zur Studienorganisation bekommen. Hierfür stehen ihnen elf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Neun davon konnten schon in den letzten Monaten aus Projektmitteln eingestellt werden, je zwei für die Fachbereiche Informatik, Maschinenbau, Angewandte Sozialwissenschaften und Wirtschaft, je eine/r für die Fachbereiche Architektur, Design und Informations- und Elektrotechnik. Ende April haben bereits Treffen der neuen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stattgefunden.

Hier ging es neben dem Kennenlernen auch schon um Absprachen zur Erstellung von Gesprächsleitfäden bzw. die Entwicklung gemeinsamer Standards.

Alle wesentlichen Informationen zum Studien- und Leistungsstand der Studierenden, wie Prüfungsergebnisse oder absolvierte Praktika sowie die Studienstand- und Mentoring-Gespräche, werden in einem Digitalen Studienlogbuch dokumentiert, das passgenau von einem ebenfalls neuen Mitarbeiter in der DVZ entwickelt wird.

Elf Vertretungsprofessuren werden ab WS 12/13 flankierende Lehrangebote in „kritischen Fächern“, die von den Fachbereichen benannt wurden, anbieten. In den Ingenieurwissenschaften sind das vor allem Mathematik und Physik, im Fachbereich Architektur z. B. die Gebäudelehre und Entwerfen.

Fortsetzung auf Seite 6

Ausland

Jeder Mensch ist Ausländer – fast überall. Über ihre Erfahrungen hüben und drüben berichten Studierende

Seite 2

Versorgung

Wie das Studentenwerk mit der wachsenden Zahl an Studierenden umgeht, berichtet der neue Geschäftsführer Peter Hölter im Interview

Seite 3

Älterwerden

Wie wollen wir im Alter leben? Und wie kann ich möglichst lange selbst darüber bestimmen? FH-Forschungsprojekte zum Thema „Alternde Gesellschaft“

Seite 5

AStA Blatt

Noch mal Ausland

Kampf und Widerstand – gegen Ablenkung und Lotterleben in Barcelona. Felix berichtet von Erfolgen und Niederlagen

Seite 4

Von Menschen und Fischen

Die Industrie kam auch in diesem Jahr zum globalen Stelldichein. Allerdings gibt es auf dem Gelände der HannoverMesse Industrie mittlerweile auch unübersehbare Lücken. Nicht etwa, weil die Industrie darbt oder weltweite Rezession den Motor stottern lässt, sondern weil Dependancen der Messe in Übersee oder Asien bei den großen Dienstreisen eine Art indirekte Kilometerbegrenzung eingeführt haben.

Gleich vier Exponate schickte die FH an den Start. Am Stand des Kompetenznetzes Simulation Dortmund erhielten die Besucher interessante Einblicke in die Bewegungswelt der Fische. Für Strömungsmechaniker Prof. Marius Geller ein wahres Eldorado für seine Forschung, denn über die hochkomplexen und vielfältigen Bewegungsabläufe dieser Tiere wissen wir immer noch sehr wenig. Schade eigentlich, fand Bionik-Expertin Britta Abé. Schließlich vergeude die Natur nur selten Energie.

Was Menschen häufiger tun – doch Einsicht ist stets der erste Schritt zur Besserung. Hier half Prof. Ingo Kunold mit seinem Team am E-Energy-Stand des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie mit vernetzten Informationen darüber, wo und wann günstige Energie zu haben ist. Das kann zur Entlastung des Stromnetzes in Spitzenzeiten führen. Wer günstiger einkauft, spart Geld, und so war die hohe Nachfrage am Stand kein Wunder. Kilian Henneböhl vom Institut für Kommunikationstechnik zeigte sich jedenfalls zufrieden: „Viele fragten, wo man unser System kaufen kann.“

Autos gehen immer, selbst wenn sie nicht fahren, und sorgen für regelrechte Mensentrauben an den Ständen. Sehr beliebt sind immer auch die Erzeugnisse eines schwäbischen Sportwagenherstellers. Der „deSpyder“ des Teams um Prof. Michael Ludvik hatte allein schon deswegen keine Chance sich im Abseits

zu verstecken. „Wie schnell?“ „Welche Reichweite?“ „Welche Ladezeit?“ und „Ich wusste gar nicht, dass man an der Fachhochschule auch sowas macht...“ Also beste Werbung für die FH, obwohl – wie für den Sportwagenhersteller – derzeit kaum nötig.

Ebenfalls Auto und ebenfalls energiesparend: Leicht gebaut, effizient in der Herstellung und dazu noch sehr stabil. Die beheizbaren Formen zur Herstellung von Faserverbundwerkstoffen des Teams um Prof. Herbert Funke am Stand „Innovationsland NRW“ fanden ebenfalls ihre Interessenten.

Jüngere Leute wollten lieber wissen, ob es sich überhaupt lohnt, Maschinenbau zu studieren. Am besten an der FH Dortmund, war einer der wenig verblüffenden Ratschläge am Stand. Der Deutsche Meister wisse schließlich auch, warum er in dieser Stadt bleibe. Über diesen Tipp mussten selbst Bayernfans erstmal nachdenken.

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist unaufhaltsam und wird jedem passieren. Die Rede ist nicht von der nächsten Staffel „Deutschland sucht den Superstar“, sondern vom Altwerden. Nicht nur der Einzelne lebt immer länger, die gesamte Gesellschaft wird älter. Umso wichtiger, sich frühzeitig Gedanken zu machen, wie das eigene Leben ab 60 aussehen soll. Stichwort: Selbstbestimmung. Diese soll möglichst lange erhalten bleiben. In Gelsenkirchen läuft deshalb ein Pilotprojekt, in dem Senioren an der Gestaltung des Stadtteils beteiligt werden, um die Lebensqualität aus ihrer Perspektive zu verbessern. Bleibt zu hoffen, dass die Ergebnisse auf andere Städte übertragbar sind, denn für BVB-Fans ist ein Umzug nach Schalke schlicht undenkbar.

Am Fachbereich Informatik kümmert sich ein Team um die Sicherheit Älterer in den eigenen vier Wänden. Es entwickelt Sensoren, die melden, wenn das Bügeleisen angelassen wurde, wenn die Einnahme von Medikamenten überfällig ist oder setzt einen Notruf ab, wenn der Bewohner hinfällt. Weiter gesponnen ist das Entwicklungspotenzial gigantisch: Es fehlen noch Warnsysteme, die melden, dass das Bier alle ist. Und eine automatische Abschaltfunktion, wenn Dieter Bohlen im Fernsehen auftaucht. Was dann zwar wieder die Selbstbestimmung beeinträchtigt, aber für die Bequemlichkeit würde man vielleicht manchmal gern darauf verzichten – und nicht erst im Alter.

Ihre Redaktion

Indien: Anstoß für neues Denken

FH-Student im Auslandspraktikum: Wertvolle Erfahrung für das ganze Leben

Als persönliche Bereicherung und Anstoß für neues Denken, so empfindet Daniel Schroppe (Foto) aus der Rückschau sein Auslandspraktikum in Indien. „Indien ist krass, aber schön“.

Die Chance, vor dem Berufseinstieg noch einmal über den Tellerrand zu schauen, kam von jetzt auf gleich. Ohne Erwartungen, vor allem aber ohne jegliche Ahnung, was ihn vor Ort erwarten würde, habe er im vergangenen Jahr das Praktikumsangebot der Firma Hella KGaA Hueck & Co. angenommen, sagt der Maschinenbauer. „Danach habe ich das erste Mal indisch gegessen, mir den Film „Slumdog Millionaire“ angeschaut und einen Reiseführer gekauft.“ Ein Vorgehen, das sich vielleicht nicht für jeden eignet, aber für Daniel Schroppe



ein echter Glücksfall war: So konnte er sich der fremden Kultur völlig wertfrei und ohne Vorurteile nähern.

Die vorgeschaltete einmonatige Schulung im Hella-Firmenhauptsitz in Lippstadt bot ihm Zeit zur Einarbeitung und Netzwerkbildung, bevor es zunächst an den Fertigungsstandort Dhankot bei Dehli ging. Für den Ingenieurstudenten war es hier besonders interessant, nicht die produktionstechnische Seite des Unternehmens kennen zu lernen, sondern den Bereich Sales und Marketing. Im Hella Electronics Development Center am zweiten Standort Pune lag der Fokus seiner Arbeit bei der Informationsbeschaffung in Bezug auf den indischen Markt, dessen Kunden und Anforderungen. Neben dem tiefen Einblick in die Automobilindustrie insbesondere in den Wachstumsmärkten China und Indien



habe er viel über Bereiche gelernt, die im Ingenieurstudium nicht im Fokus stehen - eine wertvolle Ergänzung.

Bei der Vorbereitung von Kundentests bei den indischen Automobilherstellern TATA und Maruti Suzuki und der Integration einer neuen weltweiten Hella Design-Richtlinie arbeitete Daniel Schroppe in kleinen Teams. Dass hier Welten aufeinander treffen, merkte er als einziger Deutscher im Werk täglich. Vor allem die Unterschiede zwischen deutscher und indischer Arbeitskultur waren eine Herausforderung: „Die Sichtweisen und Herangehensweisen an Probleme waren total unterschiedlich“, sagt Daniel Schroppe.

Gerade diese stetige Auseinandersetzung mit fremden Kulturen, anderen Ansichten und Denkweisen ist es, was für ihn grundsätzlich den Wert eines Auslandsaufenthalts ausmacht. „Man ist gezwungen, seine eigenen

Standpunkte stetig neu zu überdenken und zu überprüfen.“ Auf der Arbeitsebene, aber auch für ihn persönlich sei das Auslandspraktikum wichtig gewesen. „Eine unheimlich tolle Erfahrung und eine Bereicherung.“ Er habe eine gewisse Gelassenheit und Entspannung gelernt und die Fähigkeit, die eigene Person zurückzustellen.

Während seines Aufenthalts hat er zumindest genug Hindi gelernt, um etwas Small-Talk in der Landessprache machen zu können. Auch wenn Englisch Alltagssprache war, habe ihm das viele

Türen im privaten Bereich geöffnet. Hohe Luftfeuchtigkeit, Schmutz und Gerüche auf den Straßen und die allgegenwärtige Armut waren Facetten seines Aufenthaltes, mit denen er sich abfinden musste. Dass europäischer Lebensstandard auch von Kollegen in deutlich höheren Positionen nicht erreicht wird, erfuh er anlässlich gelegentlicher Besuche bei einheimischen Kollegen: „Wir klagen hier in Deutschland auf sehr hohem Niveau“, hat Daniel Schroppe erkannt. Seine Zeit in Indien hat den FH-Absolventen nachhaltig geprägt und ihm beruflich den Weg geebnet. Zurück in Deutschland hat er seinen beruflichen Einstieg bei Hella gefunden. Hier arbeitet er im Projektmanagement des Elektronikbereichs und hat weiterhin mit dem indischen Markt zu tun. „Das Auslandspraktikum in Indien war eine unbezahlbare Erfahrung, die für mich ein Leben lang von Bedeutung sein wird.“

Zwei Abschlüsse in zwei Ländern

Erasmus-Studentin aus Szeged, Ungarn, möchte wieder an die FH zurückkommen

Gerade hat sie um ein zweites Semester verlängert, denn mit ihrem Studium an der FH ist sie hoch zufrieden: Erasmus-Studentin Katalin Pap studiert im internationalen Studiengang European Master in Project Management.

Die Ungarin, die zum Wintersemester 2011/12 zusammen mit ihrem Freund an den Fachbereich Wirtschaft gekommen ist, hat an ihrer Heimatuniversität in Szeged bereits einen Master-Studiengang „Marketing“ begonnen. Das englischsprachige Programm „EuroMPM“ passe dazu inhaltlich sehr gut, sagt sie. An der FH studiert sie in internationaler Runde gemeinsam mit Kommilitonen aus Pakistan, China, Russland, Nepal oder der Ukraine die Methoden und Strategien des Projektmanagements. „Ich mag die internationale Atmosphäre in unseren Kursen.“

Dass die Unterrichtssprache Englisch ist, findet sie gut – so könne sie schließlich beide Sprachen gleichzeitig verbessern. Weil sie mit den Kursteilnehmern auch in den Pausen Englisch spreche, komme allerdings ihr Deutsch ein wenig zu kurz, meint die junge Ungarin. Deshalb paukt sie nun in einem Deutschkurs an der TU: „Ich muss einfach mehr sprechen!“

„Das Studium in Deutschland hat bei uns in Ungarn einen guten Ruf“, sagt die 23-Jährige, die darauf hofft,



Katalin Pap (3. v. l.) mit ihren Mitstudierenden aus dem EuroMPM und Prof. Dr. Werner Wetekamp (li.)

später einmal in einem multinationalen Unternehmen arbeiten zu können. Um diesem Ziel näher zu kommen, hat sie sich einiges vorgenommen: So will die Studentin nach ihrem Auslandsjahr in Deutschland zunächst in Ungarn ihren „Marketing“-Abschluss machen. Anschließend will sie nach Dortmund zurückkehren, um ihr EuroMPM-Studium abzuschließen. „Zwei Masterabschlüsse sind besser als einer“, sagt sie lächelnd. Wenn ihr Plan aufgeht, wird sie in einigen Jahren zwei Master-Abschlüsse aus zwei Ländern vorweisen können.

Wie war der Start in einem fremden Land? Es gab eine Orientierungswoche in ihrem Studiengang und zusammen mit anderen Internationalen hat bei der Berlin-Reise des International Office viel erfahren. Außerdem habe sie Glück gehabt, weil ein ungarischer Freund mit seiner Familie schon seit 30 Jahren in Hagen lebe. „Da haben wir viel Unterstützung und Hilfe bekommen.“ So lebt sie mit ihrem Freund ebenfalls in Hagen und schlägt damit wieder einmal zwei Fliegen mit einer Klappe: „Da kann ich nun zwei Städte gleichzeitig kennen lernen.“

Kooperative Lehre: Arbeit an Schnittstelle verbessern

„Altern im Ruhrgebiet“ heißt ein innovatives, kooperatives Lehrangebot, das der Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften gemeinsam mit der Evangelischen Fachhochschule Bochum anbietet.

Erstmals werden Studierende aus verschiedenen Studiengängen – Heilpädagogik, Pflege und Soziale Arbeit – zusammengeführt, um sich auf die in der Praxis der Altenhilfe erforderliche interdisziplinäre Zusammenarbeit vorzubereiten. Entstanden ist die Idee aus einem fachlichen Austausch von FH-Lehrenden der Gerontologie.

„In Pflege und Sozialer Arbeit gibt es vielfältige Überschneidungen, doch von unseren Studierenden wird eine Zusammenarbeit erst in der beruflichen Praxis gefordert“, erklärt Prof. Dr. Luitgard Franke, die das deutlich zu spät findet. In der Praxis gäbe es ganz typische Diskussionen, weil die eine Berufsgruppe nicht wisse, wie die andere arbeite und denke. „Wir möchten den Kontakt der Berufsgruppen ins Studium vorverlegen, um so die Arbeit an den Schnittstellen zu verbessern“, so die Gerontologin.

Ziel der Lehrveranstaltung ist, den Studierenden Einblicke in unterschiedliche Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, Pflege und Heilpädagogik sowie in die Arbeitsweisen seniorengerechter Gemeinwesenarbeit im Ruhrgebiet zu

geben. Die Konzeption entwickelte sie gemeinsam mit Prof. Dr. Harald Rübler und den beteiligten Lehrenden der Bochumer Hochschule. Bei der gemeinsamen Auftaktveranstaltung hatten die Hochschulen Bochums Sozialdezernentin Britta Anger und Reinhard Pohlmann, Bereichsleiter für Seniorenarbeit der Stadt Dortmund, zu Gast, die den Studierenden einen ersten Einblick gaben, wie die Städte ihre Alten- und Pflegestrukturen an eine älter werdende Gesellschaft anpassen.

Im Semesterverlauf arbeiten die Studierenden nun an den gleichen Aufgaben – jeweils aus der Perspektive ihres eigenen Studiengangs. So recherchieren sie beispielsweise kleine Forschungsaufträge aus den Arbeitsfeldern Senioren- und Angehörigenberatung, Geriatrie, niederschwellige Angebote für Demenzzranke, stationäre Altenhilfe und in der seniororientierten Gemeinwesenarbeit. Auf einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung werden die Studierenden ihre Ergebnisse präsentieren und vergleichen: Wie blicken Soziale Arbeit und Pflege auf das gleiche Arbeitsfeld? „Gerade im Austausch wird der Gesamtzusammenhang der Arbeit sichtbar“, so Prof. Dr. Harald Rübler, der dabei die Gestaltung des demographischen Wandels im Hinterkopf hat. „In diesem Kontext arbeiten wir alle gemeinsam an der alternden Gesellschaft.“

Neue Arbeitsplätze für FB1



In einer ehemaligen Werkhalle stehen seit April den Studierenden des Fachbereichs Architektur 75 Arbeitsplätze mit WLAN zur Verfügung. Weitere Arbeitsplätze für den Modellbau, eine kleine

Küche sowie ein Ausstellungsraum sind ebenfalls vorhanden. Der Eingang befindet sich in der Rheinischen Straße Nr. 143. Über Zugangsmöglichkeiten informiert Daniela Botta.

W3L: erste Absolventen geehrt und verabschiedet

Seit 2006 bietet die FH Dortmund in Kooperation mit der W3L-Akademie den Online-Studiengang „Web- und Medieninformatik“ an. Im März wurden die ersten beiden Absolventen, die Geschwister Andrea und Stephan Brecklinghaus, im Rahmen einer Feierstunde geehrt und verabschiedet.

Mit 21 Jahren entschied sich Andrea Brecklinghaus, trotz voller Berufstätigkeit, für das Online-Studium an der FH Dortmund. Nur wenige Monate später schrieb sich auch ihr Bruder Stephan für den Studiengang ein. Für beide lagen die Vorzüge eines Online-Studiums auf der Hand: „Für mich stand die Flexibilität im Vordergrund. Ich wollte mir meine Zeit gern selbst einteilen und nicht auf Vorlesungen am Abend oder Wochenende angewiesen sein“, sagt Andrea Brecklinghaus. Mit gerade einmal zwei Präsenztagen und je nach fachlichen Voraussetzungen individuell buchbaren Modulen lässt sich das Studium unkompliziert mit einer Berufstätigkeit vereinbaren. „Alle Studierenden betonen, dass sie das zeit- und ortsunabhängige Lernen im

selbst gewählten Tempo für besonders wichtig halten“, sagt W3L-Gründer und Geschäftsführer Prof. Dr. Helmut Balzert. Und da es keine Semestereinteilung gibt, ist eine Immatrikulation jederzeit möglich.

Die Zusammenarbeit zwischen FH und W3L sei von Anfang an konstruktiv und von der Bereitschaft geprägt, Innovationen zu unterstützen, so Balzert. Derzeit studieren 161 Studierende aus 13 Bundesländern sowie Österreich, Schweiz, Spanien, Japan, USA, Luxemburg und Italien „Web- und Medieninformatik“ an der FH.

Der Zuspruch von außen und die gute Kooperation mit dem Fachbereich Informatik führten Ende 2011 dazu, dass der Online-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“ eingeführt wurde. Bisher haben sich dafür elf Studierende eingeschrieben.

Für Andrea Brecklinghaus war das Studium sowohl eine persönliche wie auch fachliche Bereicherung. „In einem großen Konzern kommt man ohne Abschluss leider nicht besonders weit“, so die Informatikerin.

Sexuell übergriffige Jugendliche

Dr. Andrej König, Vertretungsprofessor für Methodenlehre und Forensische Psychologie am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, verfasste im Auftrag der Geschäftsstelle AG I des runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich“ eine Expertise über „Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“.

Nach dem Bekanntwerden der Missbrauchsvorfälle in katholischen Einrichtungen im Jahr 2010 richtete die Bundesregierung den runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ ein. Der öffentliche Umgang damit ist schwierig. Im medialen Fokus stehen meist spektakuläre Sexualdelikte erwachsener Täter. Dabei werden Kinder und Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen etwa doppelt so häufig wegen Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung angezeigt. Etwa hundert Jugendliche sind aufgrund von Sexualstraftaten im Justiz- oder Jugendmaßregelvollzug untergebracht. Die große Mehrheit sexuell übergriffiger Minderjähriger befindet sich jedoch in ambulanten oder stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe oder der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Genaue Zahlen liegen bisher nicht vor. Nach einer ersten bundesweiten Schätzung existieren etwa 700 bis 1000 spezialisierte Behandlungsplätze für sexuell übergriffige Minderjährige. Zwar begehnen nur etwa 10% im Erwachsenenalter Sexualstraftaten, dennoch darf diese Gruppe der sexuell übergriffigen Minderjährigen nicht vernachlässigt werden. Über die Hälfte ist selber Opfer sexueller, gewalttätiger und/oder seelischer Misshandlungen geworden und zeigt häufig deutliche psychische Auffälligkeiten. Eine bundesweite Evaluation der Wirksamkeit von spezifischen Behandlungsangeboten für sexuell übergriffige Minderjährige steht bis heute aus, ist aber eine wichtige Voraussetzung für einen evidenzbasierten Opferschutz.

Jubiläum und Umzug der Bibliothek

Seit zehn Jahren existiert nun der ursprünglich übergangsweise gedachte Bibliotheks-Container neben dem Gebäude des Fachbereichs Architektur in der Emil-Figge-Str. 40. Das Ende dieses für Studierende wie Beschäftigte gleichermaßen unbefriedigenden Provisoriums ist nun in Sicht. Voraussichtlich im Juli 2012 wird die Bereichsbibliothek Architektur mit ihren Beständen in die Emil-Figge-Str. 44 umziehen und Teil der neuen Campus-Bibliothek werden, mit einer erheblich erweiterten Ausstattung und viel Platz zum Lernen und Arbeiten. Jubiläum und bevorstehender Umzug sind für uns gleichermaßen ein Grund für eine kleine Feier vor dem Bibliotheks-Container. Am 12. Juni freuen wir uns über Besucher, die ab 14 Uhr auf ein Getränk und/oder ein Würstchen vorbeischauen. Die Bereichsbibliothek Architektur ist an diesem Tag bis 18 Uhr geöffnet.

Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressestelle,
Cornelia von Soosten (verantwortl.), Eva-Maria
Reuber, Sonnenstraße 96, Postfach 10 50 18,
44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118, Fax:
0231/9112-717
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>
e-mail: pressestelle@fh-dortmund.de
Auflage: 3 500
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder. Alle Mitglieder der Hochschule sind aufge-
rufen, durch eigene Beiträge für Meinungsvielfalt
in der fh-presse zu sorgen. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine
Gewähr übernommen werden. Die fh-presse wird
auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Studentenwerk: Ganz nah an den Studierenden

Auch für das Studentenwerk Dortmund sind die hohen Studierendenzahlen der nächsten Jahre eine besondere Herausforderung. Seit September 2011 leitet Geschäftsführer Peter Hölters (Foto) die Geschäfte des Studentenwerkes. Im Interview erläutert er die geplanten Maßnahmen und skizziert Perspektiven für die Bereiche BAföG, studentisches Wohnen und Gastronomie.

fh-presse: Herr Hölters, das Studentenwerk ist für die TU und die FH Dortmund, die FH Südwestfalen sowie die Fernuniversität Hagen zuständig. Haben Sie schon einmal nachgerechnet, wie viele zusätzliche Studierende auf Sie zukommen?

Peter Hölters: Unsere aktuellen Zahlen liegen bei rund 45 000 Studierenden. Zum Jahrgang 2013/14 rechnen wir mit 5000 bis 6000 zusätzlichen Studierenden über einen Zeitraum von sechs oder sieben Jahren hinweg. Allerdings sind das nur Prognosen, keine gesicherten Zahlen.

fh-presse: Nehmen wir mal den Bereich BAföG: Wie hat sich die Antragsflut in den letzten Jahren entwickelt?

Peter Hölters: Die Zahl der bewilligten Anträge ist in den letzten vier Jahren von ca. 9000 auf knapp 11 000 gestiegen. Nimmt man die abgelehnten Anträge hinzu, wurden in 2011 insgesamt 12 580 Anträge bearbeitet. Jeder unserer 15 Sachbearbeiter betreute also durchschnittlich 838 Fälle – das sind ca. 200 mehr als vorgesehen und das bleibt nicht ohne Folgen. Das hat zu einem exorbitanten beiderseitigen Druck geführt, sowohl bei unseren Mitarbeitern wie auch bei den Studierenden. Die Studierenden mussten teilweise drei bis vier Monate auf ihren BAföG-Bescheid warten. Diese Situation ist in vielen Studentenwerken in Nordrhein-Westfalen ähnlich. Die ASTen haben sich deshalb mit einem offenen Brief an die Ministerin gewandt.

fh-presse: Haben Sie das Vorgehen

der Studierenden als Angriff empfunden?

Peter Hölters: Grundsätzlich sehe ich das Engagement der Studierenden sehr positiv. Das gilt auch für diese studentische Aktion, in der es um eine bessere finanzielle Ausstattung des Studentenwerkes zwecks Einstellung weiteren Personals für die BAföG-Bearbeitung ging. Es ist ein absolutes „No-Go“, wenn Studierende länger als zwei Monate auf ihre BAföG-Bewilligung warten müssen. Übrigens haben wir mit den ASTen einen regelmäßigen Austausch und sind für Verbesserungsvorschläge und jede Unterstützung sehr dankbar.

fh-presse: Wie haben Sie auf den Engpass in 2011 reagiert und wie wollen Sie die Situation bewältigen, wenn bald noch mehr Studierende kommen?

Peter Hölters: Ich habe nach meinem Amtsantritt im vergangenen Jahr entschieden, die BAföG-Bearbeitung seit Ende 2011 um zwei und ab Mitte 2012 um drei weitere Mitarbeiter zu verstärken. Diese personelle Aufstockung war nur durch eine Querfinanzierung aus anderen Bereichen möglich, was auf Dauer nicht so bleiben kann. Aus dem Ministerium gibt es positive Signale, dass wir mit einer Anhebung der Aufwandsersatzung für die Bearbeitung der BAföG-Anträge ab 2013 rechnen können. Aus Platzgründen steht auch eine Erweiterung unseres Verwaltungsgebäudes an, so dass zukünftig für die BAföG-Mitarbeiter ein ausreichendes und leistungsförderndes Arbeitsumfeld geschaffen und eine vertrauliche Beratungssituation für die Studierenden ermöglicht wird.

fh-presse: Wie beurteilen Sie die derzeitige Wohnsituation in Dortmund?

Peter Hölters: Generell gibt es in der Stadt Dortmund derzeit noch keine besonders angespannte Wohnsituation – in Campusnähe jedoch schon. Das Studentenwerk betreibt in Dortmund zwölf eigene Wohnanlagen und ein angemietetes Objekt. Die Wohnformen reichen vom Zimmer mit

Gemeinschaftsküche über WG-Zimmer bis zu Appartements mit Küche. Die Mietpreise liegen derzeit zwischen 166 und 235 Euro warm. Bei den Wohnplätzen haben wir immer Vollausslastung. Auf der Warteliste stehen mindestens um die 1000 Studierende, zwischenzeitlich sind es sogar mehr als 2000 Studierende.

fh-presse: Gibt es konkrete Maßnahmen, um den doppelten Abiturjahrgang „wohnlich“ aufzufangen?

Peter Hölters: Das Studentenwerk baut für rund acht Millionen Euro ein neues Wohnheim „Am Gartenkamp“ mit 128 Plätzen, das rechtzeitig zum Wintersemester 2013/14 fertig sein soll. Darüber hinaus werden wir nicht in weitere Wohnanlagen investieren,



weil die Zahl der Studierenden mittelfristig wieder zurückgehen werden. Stattdessen planen wir den Ausbau von Kooperationen mit anderen privaten und gewerblichen Vermietern.

fh-presse: Im Zuge der verkürzten Schulzeit wird es immer mehr minderjährige Studierende geben. Welche Probleme ergeben sich daraus?

Peter Hölters: Minderjährige sind nur beschränkt geschäftsfähig, können also zum Beispiel nur mit Genehmigung der Eltern ein Zimmer anmieten. Ferner ergeben sich möglicherweise Aufsichts- und Fürsorgepflichten. Auch auf diese Fragestellungen werden wir uns rechtzeitig einstellen.

fh-presse: Mit welchen Maßnahmen wollen Sie ab 2013 mehr Studierende in der Mensa satt bekommen?

Peter Hölters: Das Studentenwerk kümmert sich an fünf Standorten in 17

gastronomischen Einrichtungen um das leibliche Wohl von Studierenden, Lehrenden und Beschäftigten. An Kapazitätsgrenzen stoßen wir in der Dortmunder Hauptmensa, in der aktuell zwischen 5500 und 6000 Essen pro Tag ausgegeben werden. Das kann und darf nicht viel mehr werden. Deshalb wollen wir die Kapazitäten in unseren Dortmunder Gastronomiebetrieben erhöhen.

fh-presse: Welche baulichen Maßnahmen sind im Einzelnen geplant?

Peter Hölters: Mit rund zwei Millionen Euro soll die Cafeteria Sonnendeck nebst Außenbereich vergrößert und modernisiert werden. Diese Einrichtung wird mit moderner Küchentechnik ausgestattet. Neben dem To-Go-Angeboten werden wir künftig auch Pasta und Pizzen anbieten und künftig von 7.30 Uhr bis 22 Uhr geöffnet haben. Ziel ist, die 1000 Gastkontakte auf 2500 und das Sitzplatzangebot im Innenbereich auf 250 Plätze zu steigern. Rund 1,8 Millionen Euro werden wir im Falle einer entsprechenden Unterstützung durch das Land NRW auch in die Archeteri@ auf dem Campus Süd investieren. Dort könnten ab März 2013 auf der bislang ungenutzten zweiten Etage mehr als 250 zusätzliche Sitzplätze entstehen. Hier wird es das komplette Mensa-Essen geben – auch das, um die Hauptmensa zu entlasten. Weitere kleinere Maßnahmen sind an den übrigen Standorten geplant, z.B. in der FH-Mensa am Max-Ophüls-Platz.

fh-presse: Mit Ihrem Amtsantritt im September 2011 ist auch eine Neuausrichtung verbunden: Was haben Sie sich vorgenommen?

Peter Hölters: Zwei Aspekte sind mir besonders wichtig: Zum einen möchte ich den Auftritt des Studentenwerkes und seine Leistungen moderner gestalten. Zum anderen will ich den Dienstleistungsgedanken noch stärker in den Vordergrund stellen und die Dienstleistungsqualität weiter verbessern. Insgesamt heißt das Ziel, ganz nah an den Studierenden zu sein.

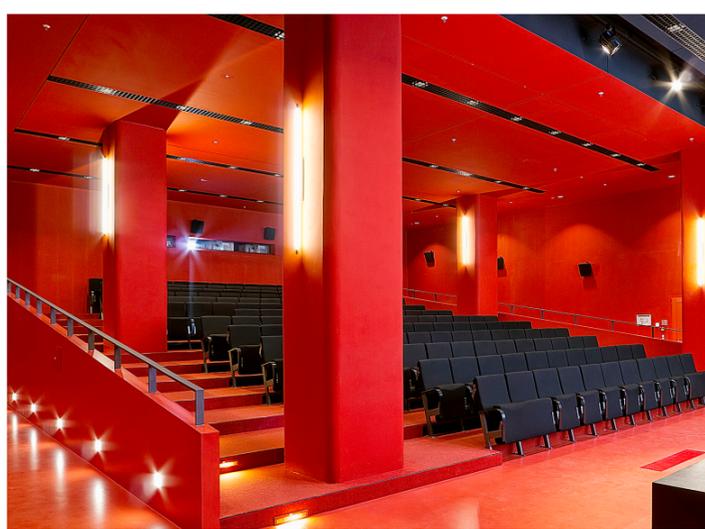
Kino im U: Die Partner mit ins Boot holen

Zum Jahresanfang hat das RWE-Forum/Kino im U seine Türen geöffnet. Mit seinem anspruchsvollen Konzept möchte sich das Kino als Alternative zu gängigen Lichtspielhäusern etablieren.

Dafür soll eine kleine, aber feine Filmauswahl sorgen, mit der Barbara Fischer-Rittmeyer (Foto) insbesondere kulturinteressierte Menschen ansprechen möchte. Die organisatorische Leiterin des 174 Plätze fassenden Kinos hat durch ihre langjährige Arbeit für das Internationale Frauenfilmfestival Dortmund/Köln ein Gespür für den besonderen Film entwickelt. Das prägt ihre Auswahl: „Unser Programm im U hat einen starken Anteil von Dokumentarfilmen und Filmen, die mit der Lebensrealität von jungen Menschen zu tun haben.“



Selbstverständlich wird das Kino im kommenden Jahr eine feste Location des Internationalen Frauenfilmfestivals sein, das im Wechsel in Dortmund oder Köln stattfindet. Moderne digitale Kinotechnik, von RWE gesponsert, bietet dafür hervorragende Voraussetzungen. Das durch die Stadt finanzierte Kino kann auf Werbung verzichten,



Sehenswert - nicht nur die Filme, auch das Ambiente.

(Foto: Andreas Ehrhard, Susanne Meier - Visuelle Kommunikation)

zeigt allenfalls Trailer. Zum Film bekommt das Publikum eine fundierte Einführung und die Möglichkeit zur Diskussion im Anschluss. Besondere Filmreihen setzen Akzente – wie die Jugendlinie „Das Leben? Abgedreht!“, „Festivalfunde“ mit sehenswerten Streifen aus den Festival-Einsendungen oder „Filme ohne Verfallsdatum“, in der zum Beispiel der Klassiker „Die Sünderin“ gezeigt wurde. „Kennen Sie die schon?“ ist ein Angebot, das das Dortmunder Publikum besonders interessieren könnte. Bürger, Vereine oder Einrichtungen können das, was

Ihnen wichtig ist, auf die Leinwand bringen. In Kooperation mit dem Kino im U holte der Italienverein bereits den Film „Italy: Love It, or Leave It“ nach Dortmund.

„Besonders wichtig ist uns aber, die Partner im U - wie etwa die Fachhochschule - in die Programmgestaltung einzubinden“, sagt Barbara Fischer-Rittmeyer, die hier viele potenzielle Schnittstellen sieht. „Das Dortmunder U ist mehr als die Summe der einzelnen Partner. Ich persönlich finde es hochspannend, wie sich das U als Ganzes entwickelt und wie die Einzelplayer

zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen.“ Ein Forum zum Austausch und als Ideenschmiede für gemeinsame Projekte sieht sie auch in dem als Träger fungierenden „Kinoverein“, dem die Fachhochschule als Partner im U angehört.

„Geplant ist, Ausstellungen oder Veranstaltungen im Dortmunder U mit entsprechenden Filmen zu begleiten“, wie beispielsweise ein Street Art Film, der die aktuelle Ausstellung „Urban Movement“, an der auch die Fachhochschule beteiligt ist, thematisch ergänzt. Die Partner im U können das Kino für eigene Veranstaltungen oder Konferenzen belegen. Die Fachhochschule nutzt die Möglichkeiten des RWE-Forums/Kino im U bereits regelmäßig: Beispielsweise als Veranstaltungsort für den Leseabend zum 2. Ruhrgebiets-Literaturwettbewerb in der Offenen Fachhochschule. Einen besonderen Hingucker für das Dortmunder Publikum präsentiert das Kino im Rahmen der „Extra-Schicht“: Fünf Stunden am Stück gibt das Kino die Produktion „So war das. Filmschätze aus Dortmund“ von Filmemacher Adolf Winkelmann. Aber auch jungen Filmschaffenden will das Kino eine Chance bieten, ein interessiertes Publikum zu finden.

Kinotage im RWE-Forum/Kino im U sind jeweils donnerstags und freitags, einmal im Monat auch sonntags. Einmal monatlich findet an einem Donnerstagnachmittag Schulkino und Jugendprogramm statt.

AStA Blatt

Der Allgemeine Studierenden Ausschuss meldet sich zu Wort

twitter.com/AStA_FHDO

Deine Geschichte - Ein Kampf zwischen Fleiß und Fläzen



Ein Studium in der wunderschönen Stadt Barcelona ist ein ständiger Kampf. Ein Kampf zwischen Leistungswille und allgegenwärtigem Urlaubsflair. Felix

hat ihn gefochten. Wie er sich dabei geschlagen hat, erzählt er uns in „Your Story“.

Gestern hatte ich genug vom Lotterleben, ich stand morgens um 7.30 Uhr auf, nahm die inzwischen getrocknete kurze Hose von der Wäscheleine auf der Dachterrasse, trank ein Glas Wasser, zog mir die Joggingsschuhe an und lief Richtung Barceloneta. Auf dem Weg lief ich zehn Minuten durch das schöne Altstadtviertel „El Born“, durch kleine verwinkelte Gassen und musste nur manchmal der Müllabfuhr oder Leuten mit Hunden ausweichen. Ich lief vorbei an gerade erst öffnenden Zeitschriftenläden und der alten Bahnstation Franca. Schließlich am Strand von Barceloneta angekommen, atmete ich den frischen Meeresduft tief ein. Ich joggte die lange Strandpromenade einmal rauf und runter, während die dicke, orange glühende Morgensonne gegen den Meeresdunst anzukämpfen hatte. Gegen Ende lief ich zu einer kleinen Muckstation am Strand und machte ein paar Klimmzüge und Liegestütze, bevor ich mit meiner längst erworbenen „Bicing“-Karte zu einer

der vielen Fahrradstationen lief und mir eins der schicken rot-weiss gefärbten Fahrräder auslieh und heim

halle „Santa Caterina“ und kaufte eine Aubergine und Zucchini und ein paar Tomaten. Ich ging wieder

der aufs Dach, las und trank in der Sonne. Etwas später packte ich meine Sachen und ging wieder nach un-



fuhr. Vor meiner Haustür erwarb ich schnell ein Baguette, flitzte in die 5. Etage und duschte. Dann machte ich mir mein Baguette mit Serrano-Schinken und Manchego-Käse und schlang es hastig herunter. Wieder ab nach unten zur Bicing Station hinter dem kleinen Bolzplatz vor meiner Haustür, aufs Rad und zur Uni.

Die Geo-Fakultät liegt unmittelbar am architektonisch interessanten MACBA-Museum und meine Vorlesung, die sich um die Bevölkerungsentwicklung Spaniens drehte, dauerte 90 Minuten. Wieder aufs Rad und zehn Minuten später war ich erneut an meiner Station. Diesmal ging ich noch schnell in die Markt-

in meine Wohnung, las ein wenig Nachrichten im Internet und schaute bei Facebook vorbei, denn ohne Facebook geht hier nichts. Alle Infos, Kontakte, einfach alles Organisatorische läuft über diese Webseite, und wenn mir manchmal diese Vernetzung auch ein wenig unheimlich erscheint, so ist es doch extrem praktisch und schlicht cool.

Ich kochte, ging mit einer Decke bewaffnet auf die Terrasse und aß dort mein Mittagessen und ließ meine Gedanken beim Blick über die Dächer der Altstadt schweifen.

Dann ging ich wieder runter, kochte mir nen Kaffee und ging mit nem Buch für meine Bachelorarbeit wie-

ten, um im Schatten noch ein bisschen Mathe zu machen. Um 18.15 Uhr traf ich mich vor dem „Snooker-Club“, einem Billardladen im Stadtteil Eixample mit einem anderen Felix aus Holland. Er hatte mir erzählt, dort gäbe es jeden Donnerstag und Sonntag eine Stunde lang gratis Salsa-Unterricht. Doch das sah zuerst mal gar nicht so aus. Man sah nur alte Männer in Anzügen Billard oder Snooker zocken, umrahmt von Glasvitrinen voller edler Single Malt Whiskys. Mir lief das Wasser im Mund zusammen. Aber dann gings doch tatsächlich zehn Minuten später los. Ich war völlig überfordert, weil sowohl Felix als auch die anderen

schon Vorerkenntnisse hatten. Doch wer mich kennt, weiss: Ich bin eine Kämpfernatur und lerne schnell, und nach ner halben Stunde war ich drin und es fing auch an Spaß zu machen. Ich plauderte danach noch mit Felix, bedankte mich bei der etwas forschen, aber netten Salsa-Lehrerin und ging wieder Richtung Bicing-Station. Das war ausnahmsweise nicht so einfach, denn alle Stationen waren leer. Ich brauchte fast eine halbe Stunde, um ein Fahrrad zu finden. Als ich endlich eines fand, fuhr ich Richtung Abwrackviertel Raval, was trotz oder gerade durch seine heruntergekommenen Bauten sehr viel Charme hat. Dort war ich zum Essen bei zwei meiner italienischen Freunde eingeladen, Lorenzo und Giacomo. **Die beiden haben in ihrer kleinen Wohnung eine Art Restaurant für Freunde etabliert,** das „Enano Negro“. Und diesmal gab es dort nach leckeren Vorspeisen und Brot mit Dips, Risotto mit Aubergine und Nudeln mit Ragout, seltsame „Reispyramiden“ und als Nachtisch das Geilste: eine Art italienische Bratapfel-Variation. Dazu so viel Wein und Sangria man wollte und das Ganze für nur 5 Euro. Naja, und dann waren wir so 20 Leute und wir hatten viel Spaß, Wein, Sangria und Bier und so fing das Lotterleben auch schon wieder an und ich schlief am nächsten Tag bis um 12 Uhr. Viele liebe Grüße aus dem unwiderstehlichen Barcelona. Felix

P.S. Jetzt geh ich an den Strand.

Festival Contre le Racisme

Die Asten der FH und der TU Dortmund organisieren vom 11. bis 15. Juni ein gemeinsames Festival gegen Rassismus.

Zur Eröffnung des Festivals am Montag, den 11.06., führt der Fachbereich Soziale Arbeit der FH eine Performance zur Genderthematik und eine weitere kleine Inszenierung zum Thema Anderssein auf.

Wie in jedem Jahr ist ein fester Programmpunkt des Festival Contre le Racisme eine Führung durch die Steinwache in Dortmund zur Aufarbeitung der bedrückenden Vergangenheit dieser Mauern.

Anlässlich der laufenden Fußball-Europameisterschaft wird ein internationales Fußballturnier veranstaltet zu dem ihr euch ab jetzt beim TU-AStA

anmelden könnt. Das Thema Rassismus im Fußball wird der zentrale Punkt eines anschließenden Vortrages sein. Wer dann immer noch nicht genug vom runden Leder hat, ist herzlich eingeladen, mit uns das Spiel Deutschland gegen Holland in der Emil-Figge-Str. 42 zu verfolgen. In der Festivalwoche wird unter anderem über die Nazi-Szene in Dortmund und über Extremismus der Mitte informiert. Es gibt Vorträge über Frontex und Europas Grenzen und über antirassistische Bildungsarbeit. Den Film „Wer Gewalt säht - von Brandstiftern & Biedermännern“ über die Pogrome von Rostock 1992 haben wir zur Vorführung ausgewählt und laden zur anschließenden Diskussion ein. Wenn alles gut geht,

zeigen wir auch „white charity“, eine exemplarische Auseinandersetzung mit Rassismus in Bildern, und lassen anschließend auch den Regisseur selbst zu Wort kommen. Ab Ende Mai gibt es weitere Infos und einen Festivalplan auf www.studierbar.de.



Dates

14., 15. & 16.05.: 11 bis 14 Uhr Gremienrummel: Livemusik, günstige Getränke, Spielerei, Zauberei und Gremieninfos (Campus, Sonnenstraße, MOP)

24.05.: GeWaGeDeDa, 17 bis 19 Uhr, Thema: Basketball

25.05.: InterKultreff, 16.30 bis 18.30 Uhr

01.06.: Fest der Kulturen, in der KHG ab 19 Uhr

21.06.: GeWaGeDeDa, 17 bis 19 Uhr, Thema: Geocaching

29.06.: InterKultreff, 16.30 bis 18.30 Uhr

Uns findest du täglich in den AStA-Copyshops.

Montags bis donnerstags von 9.45 Uhr bis 15.00 Uhr! Freitags von 9.45 Uhr bis 13.30 Uhr nur am Campus.

„Was hältst du von www.studierbar.de?“



Sabine (25) FB 5 „Mir gefällt die Seite wegen der Möglichkeit Klausuren hochzuladen. Zudem erleichtert es unsere Arbeit im FBR durch schnelle Beratung.“



Serkat (26) FB 3 „In der Studierbar komme ich schnell an Informationen rund um mein Studium, vor allem die Downloadbar halte ich für sehr hilfreich.“



Patrick (21) FB 3 „Ich bin erst im zweiten Fachsemester und die Studierbar war mir bis jetzt in erster Linie bei den Vorbereitungen für meine Klausuren sehr behilflich.“



Laura (25) FB 2 „Ich benutze die Seite kaum, weil für mich nur wenig relevante Infos vorhanden sind. Mehr Aktivität bei der Wohnungs- und Jobbörse wäre schön.“



Abdullah (36) FB 5 „Mir gefallen vor allem das Forum und die Downloadbar. Dort bekomme ich Hilfe zu Klausuren und zu allgemeinen Fragen.“

Die Stimme der Senioren – ein wertvolles Gut

In Gelsenkirchen Schalke engagieren sich Seniorinnen und Senioren, um die Lebensqualität im Stadtteil zu erhöhen

Seit Juni 2010 läuft das auf drei Jahre angelegte und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Praxis-Forschungsprojekt „Lebensqualität Älterer im Wohnquartier – Selbstbestimmt älter werden im Ruhrgebiet“ (LiW) in Gelsenkirchen Schalke. Jetzt, knapp zwei Jahre nach Beginn, zieht das Forscherteam um Prof. Dr. Harald Rübler vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften eine Zwischenbilanz. Und die fällt durchweg positiv aus.

Es ist ein Dialog entstanden. Ein Dialog zwischen Senioren und Akteuren der Stadt, wie Wohlfahrtsverbände, Wohnungsunternehmen und Seniorenbeirat. Und noch immer ist es eine Lernherausforderung auf allen Ebenen: „Die Senioren lernen, Verantwortung zu übernehmen, die es ihnen ermöglicht, stärker eine Subjektrolle im Stadtteil zu übernehmen“, sagt Projektleiter Prof. Dr. Harald Rübler. Doch nicht nur die Schalcker Seniorinnen und Senioren lernen, auch die Kooperationspartner des Forschungsprojekts (die Stadt Gelsenkirchen, der Trägerverbund Seniorennetz Gelsenkirchen, die Landeseniorenvertretung NRW, die Vivawest Wohnen GmbH und das Forschungsinstitut Geragogik e.V.) lernen die Kompetenzen der Senioren im Hinblick auf ihr Wohnviertel kennen und schätzen.

Der Plan der Wissenschaftler, viele Senioren zu mobilisieren, um mit ihnen und anderen Akteuren gemeinsam Pilotprojekte zu entwickeln, die die Lebensqualität im Stadtteil verbessern, ging auf. „Ich bin mit dem bisherigen Projektverlauf sehr zufrieden“, sagt Rübler. Dies liegt unter anderem daran, dass die Praxispartner, vor allem die Akteure der Stadt Gelsenkirchen, das Projekt „in besonders kooperativer



Lebensqualität durch Partizipation - im LiW-Projekt ist Engagement gefragt.

Weise mittragen und unterstützen“, so der Forscher.

Begonnen hat alles vor rund zwei Jahren, als sich Prof. Dr. Harald Rübler, Dr. Dietmar Köster und Janina Stiel die Frage stellten: Hängt Lebensqualität im Alter im städtischen Sozialraum davon ab, in welchem Ausmaß Seniorinnen und Senioren ihre Lebensumstände selbst bestimmen können? Um eine Antwort auf diese Frage zu bekommen, machte sich das Forscherteam auf die Suche nach einem Wohnviertel, dessen Sozialstruktur annähernd dem Ruhrgebietsdurchschnitt entspricht und als Modellregion für Lebensqualität Älterer im Wohnquartier stehen kann. In Gelsenkirchen wurden sie schließlich fündig: Schalke sollte der Stadtteil sein, der ihnen Aufschluss über den Zusammenhang von Lebensqualität und Partizipation geben soll. „Wir sind ganz glücklich darüber. Ich war vor einiger Zeit in Bern und habe dort von unserem Projekt berichtet. Wenn man da sagt, wir forschen in einem Quartier, das heißt Schalke, dann ist das bis in die Schweiz

hinein bekannt“, sagt Rübler.

Im Frühjahr 2011 war dann das Engagement der Schalcker gefragt. 1400 Fragebögen schickte das Team an die Bürger – 1000 an Menschen über 60 Jahre und weitere 400 an Menschen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Mit einer Rücklaufquote von 42,4 Prozent nahmen überraschend viele Ältere an der Befragung teil – immerhin umfasste der Fragebogen 16 Seiten. Ein zentrales Ergebnis der Umfrage: Ganze 94 Prozent sind der Meinung, dass sie keine Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung haben. Doch 43 Prozent der Schalckerinnen und Schalcker wollen mehr über Vorhaben und Aktivitäten in ihrem Stadtteil mitbestimmen.

Grundsätzlich bescheinigte die Mehrheit der Senioren ihrem Viertel eine gute Lebensqualität, gaben doch 87 Prozent an, gerne in Schalke zu wohnen. Für eine gute Lebensqualität spricht auch, dass 95 Prozent der Senioren die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr als sehr gut, 83 Prozent die Einkaufsmöglichkeiten mit gut bewer-

ten und zwei Drittel der Senioren das Viertel als sauber und ruhig empfanden.

Abstriche gab es jedoch bei den Themen Barrierefreiheit, Sport- und Bewegungsangebote sowie wohnraumbezogene Dienstleistungsangebote (z. B. Hausmeisterservice). Prekär ist die Lage für 20 Prozent der Senioren in Schalke. Sie seien von materieller und auch sozialer Armut betroffen, „da sie mit einem Haushaltseinkommen von weniger als 800 Euro im Monat auskommen müssen und schwach in soziale Netzwerke eingebunden sind“, heißt es im Zwischenbericht des Projekts. Hinzu kommt, dass weitere 29 Prozent ein Einkommen zwischen 800 und 1000 Euro im Monat haben und somit als armutsgefährdet gelten.

Da diese Erkenntnisse nicht nur repräsentativ für Schalke sind, können sie tendenziell auf das gesamte Ruhrgebiet übertragen werden. Und da das Ruhrgebiet dem demografischen Entwicklungsprozess gegenüber anderen Regionen einige Jahre voraus sei, könne es zu einer Modellregion für das gesamte Bundesgebiet heranwachsen, sagt Köster.

Die Umfrageergebnisse stellte das Forscherteam dann den Seniorinnen und Senioren in Schalke im Rahmen einer Seniorenkonferenz im Sommer 2011 vor. Es war die erste von insgesamt neun Seniorenkonferenzen „Gut leben in Schalke“. In den darauf folgenden Seniorenkonferenzen steckten die Bewohner dann Themen ab, die in ihrem Stadtteil am dringendsten bearbeitet

werden sollen. Und so ergaben sich die fünf Handlungsfelder Sicherheit/Sauberkeit, Wohnen/Wohnumfeld, Mobilität/Verkehrssicherheit, Öffentlichkeitsarbeit und gemeinschaftliches Zusammenleben.

Mitte November 2011 nahmen die Themengruppen schließlich ihre Arbeit auf. Sie steckten „gute“ und „schlechte“ Orte auf einer Stadtteil-Karte mit Nadeln ab und planten Routen durch das Quartier, die dann gemeinsam abgelaufen und deren Befunde protokolliert wurden.



Das Forscherteam um Prof. Dr. Harald Rübler (2.v.l.).

In der kommenden Seniorenkonferenz, der sechsten ihrer Art, werden die während der Stadtteilbegehung gesammelten Informationen ausgewertet und zu konkreten Veränderungsvorschlägen ausformuliert.

Bis zum 30. April 2013 läuft das Projekt in Gelsenkirchen Schalke noch. Am Ende soll ein Handlungskonzept mit Handlungsempfehlungen für Kommunen, Wohnungswirtschaft, Wohlfahrtsverbände, Seniorenvertretungen und andere Akteure zur Verbesserung der Lebensqualität Älterer im Wohnquartier entstanden sein.

Intelligent Wohnen mit safe@home

Im Zuge des demografischen Wandels werden technische Innovationen, die älteren Menschen ein langes, selbstbestimmtes und sicheres Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen, immer dringlicher. An technischen Unterstützungssystemen, die ein sicheres Leben im gewohnten Umfeld gewährleisten, forscht Prof. Dr. Christof Röhrig vom Fachbereich Informatik im Rahmen von „Ambient Assisted Living“ (AAL).

Produkte im Bereich des AAL können Alarmsysteme sein, die Gefahrenquellen automatisch erkennen. Dazu sind Sensoren in der Wohnung verteilt angebracht, die beispielsweise auf ein vergessenes Bügeleisen reagieren. Zudem soll es Erinnerungsfunktionen geben, die an die notwendige Medikamenteneinnahme erinnern, Fußböden, die mit Sensoren ausgestattet sind, oder Armbänder mit speziellen Lage- oder Beschleunigungssensoren, die Stürze erkennen und einen Notruf aussenden.

Zwar existieren auf dem Markt heute schon Produkte im Bereich des AAL, doch sind diese lediglich Einzellösungen und für Privatpersonen finanziell kaum tragbar. Ziel des Forscherteams um Prof. Röhrig ist es, eine intelligente Wohnumgebung zu schaffen, die auf die speziellen Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet ist und individuell ausgestattet werden kann. „Uns ist vor



Lukas Mewis, Torben Bastert, Prof. Röhrig und Angela Nottis (v.l.) entwickelten den Zwischenstecker und das Gateway für eine intelligente Wohnumgebung

allem wichtig, dass das System nicht zu große Kosten verursacht und leicht in die bestehende Wohnung integriert werden kann“, sagt der Leiter des Forschungsprojekts.

Aus diesem Grund habe man das drahtlose Assistenzsystem „safe@home“ entwickelt. Es basiert auf einer Funktechnologie, die leicht in bestehende Wohnungen nachzurüsten ist. Dazu werden so genannte Zwischenstecker, die mit Sensoren ausgestattet sind, in vorhandene Steckdosen gesteckt. Diese erfassen Bewegungen von Personen im Raum und messen Temperatur, Licht

und Stromverbrauch von angeschlossenen Verbrauchern (zum Beispiel einer Waschmaschine). Die ermittelten Daten werden mit Hilfe einer Software verarbeitet und können beispielsweise für Verwandte oder auch Pflegedienste zur Verfügung gestellt werden.

„Die nötige Hardware haben wir bereits. Derzeit arbeiten wir noch an der Software, die verfeinert und weiterentwickelt werden muss“, so Röhrig.

Gefördert wird das Projekt im Rahmen der hochschulinternen Forschungsförderung (HIFF) der Fachhochschule Dortmund.

Nano-Partikel im Fokus

Am Fachbereich Informatik bearbeitet Prof. Dr. Dr. Hans-Gerd Lipinski im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten bundesweiten Forschungsprojekts derzeit Fragestellungen zu gesundheitlichen Auswirkungen der modernen Nanotechnologien auf den Menschen (Projekt „NanoGEM“). Ergänzend zu diesem Projekt erhielt er nun auch für sein Profil-NT-Projekt „Bildgestützte Mikro- und Ultrastrukturanalyse für Biomedizin, Materialwissenschaft und Umweltschutz“ eine weitere finanzielle Förderung in Höhe von 260 000 Euro, die bis zum Herbst 2014 bewilligt wurde. Die Förderlinie „Profil-NT“ des BMBF ermöglicht Fachhochschulen, auf Antrag eine zusätzliche Forschungsförderung durch das BMBF zu erhalten, wenn in einem der (nicht FH-orientierten) BMBF-Förderprogramme zu den „neue Technologien“ eine erfolgreiche Teilnahme nachgewiesen werden kann.

In seinem neuen Projekt entwickelt Prof. Lipinski in Zusammenarbeit mit sechs Forschungsinstituten und Unternehmen aus Münster, Bochum, Duisburg und Köln/Frechen neue Verfahren zur quantitativen Bildanalyse und Mustererkennung von so genannten abiotischen transmembranen Objekten, die sowohl zur Klärung biomedizinischer Fragestellungen als auch zum Verständnis ihrer Entstehung und Wirksamkeit im Bereich von Umwelt und Material-

forschung beitragen sollen. Dabei sind insbesondere Fragestellungen zur Wechselwirkung dieser transmembranen Objekte (je nach äußerer Form auch als „Nano-Partikel“ oder als „Nano-Faser“ bekannt) mit lebenden Zellen und Zellbestandteilen zu bearbeiten. Dazu werden Bilddaten, die aus modernsten mikroskopischen Verfahren stammen, mit Methoden der wissenschaftlichen Bildanalyse untersucht, um sie dann hinsichtlich ihrer Eigenschaften zu klassifizieren und ihr mögliches Verhalten vorherzusagen. Darüber hinaus ist Prof. Lipinski besonders daran interessiert, die Prozesse durch Computersimulationen nachzuvollziehen und darzustellen, die zur Entstehung und Variation der transmembranen Objekte führen, etwa im Bereich der Umwelt oder in der Materialherstellung sowie in lebendem Gewebe.

Derzeit sind fünf wissenschaftliche Mitarbeiter der „Biomedical Imaging Group“ von Prof. Lipinski an den beiden BMBF-Projekten beteiligt, darunter drei Doktoranden, die Absolventen des Masterstudiengangs Medizinische Informatik und an der Universität Duisburg-Essen eingeschrieben sind. Sie haben die Möglichkeit, bei den beteiligten Partnern z.T. selbstständig zu arbeiten. Diese enge Verzahnung gewährleistet eine optimale Zusammenarbeit bei den Formulierungen der zu bearbeitenden Fragestellungen wie auch bei der Entwicklung von Lösungskonzepten.

Nordstadtprojekt: Hochschule zum Anfassen

StudyScouts stellen ihre Projekte beim „Markt der Berufe“ am Anne-Frank-Gymnasium in der Nordstadt vor

Am 23. Mai können sich die StudyScouts des Nordstadtprojektes beim „Markt der Berufe“ an der Anne-Frank-Gesamtschule mit ihren Projekten bewähren. Nach einer konstruktiven Phase der Auswahl und Aufbereitung zeigen sechs Projektgruppen den Schülern, was man an der Fachhochschule Dortmund studieren kann.

Das Besondere an den Infoständen der StudyScouts ist die Möglichkeit, sich in verschiedenen Fächern auszuprobieren. Die Scouts haben dafür Fachprojekte entwickelt, die zum „Anfassen, Ausprobieren und Mitmachen“ sind und einen Einblick in die Inhalte der verschiedenen Studienfächer und Fachbereiche der Fachhochschule bieten.

Edebali Murat Satar und Bekir Karan vom Fachbereich Informatik zeigen den Schülerinnen und Schülern, wie man ein Touch-Pad selber bauen kann. „Dazu braucht man eigentlich nur eine Kiste, einen Bilderrahmen, lichtdurchlässiges Papier und eine Webcam“, sagt Murat Satar. Mit den Jugendlichen wollen die beiden Studenten solch ein „Schrott-Pad“ bauen. Außerdem



Mit einer selbstgebastelten Kamera will Yasemin Fakili Schüler begeistern

erklären sie den Jugendlichen, wie man während des Informatikstudiums das Wissen erlangt, die Programme zu gestalten, die zur Steuerung des Pads nötig sind.

Auf den Bezug zum Studium und die Berücksichtigung der Zielgruppe legt Projektleiterin Stefanie Simmon großen Wert. „Natürlich sollen die Jugendlichen unterhalten werden, aber wir wollen sie erst recht für ein Studium an der FH interessieren“, so Simmon. Alle Projekte müssen schnell umsetzbar,

flexibel, mobil und übertragbar sein. Simmon: „Das ist wichtig, weil wir vorher ja nie genau wissen, welche Bedingungen uns erwarten, zum Beispiel wenn wir beim Münsterstraßenfest zur Eröffnung der Internationalen Woche am 2. Juli dabei sind.“

All diese Kriterien erfüllt auch das Fachprojekt von Yasemin Fakili und Miranda Plicato aus dem Fachbereich Design. Sie basteln mit den Jugendlichen eine Lochkamera aus einer Blechdose, Filmrollen und einer Zünd-

holzschachtel. „Wir bereiten schon einige Kameras vor und werden mit den Schülern selbst welche bauen“, sagt Yasemin Fakili. Auf einem Handzettel finden sie Informationen, wie lange sie das winzige Loch der Kamera öffnen müssen. „Die Kamera können die Jugendlichen zu uns ins Nordstadt-Projektbüro bringen, damit wir die Filme entwickeln lassen“, so Yasemin.

Aber nicht nur Schulen sollen an den Projekten teilnehmen. Simmon: „Natürlich haben wir fast alle Schulen der Nordstadt angeschrieben, aber wir wenden uns auch an Jugendgruppen und Kulturvereine, damit wir die Familien der Kinder erreichen.“ Auch wird das Umfeld „Nordstadt“ mit einbezogen – so will z.B. das Projekt der StudyScouts aus dem FB Architektur Postkarten verteilen, auf denen eine Baulücke in der Nordstadt abgebildet ist. Wer Lust hat, kann die Lücke gestalten und die Karte zurück ins Nordstadtbüro bringen. „Uns ist es sehr wichtig, dass die Leute das Projektbüro in der Nordstadt wahrnehmen und nutzen“, sagt Simmon. „Wir möchten in den Stadtteil wirken, ihn durch unsere Arbeit mitgestalten und mehr Nordstädter in die FH holen.“

Ideen umgesetzt: Mehr Angebote für Teilzeitkräfte

Ergebnisse aus der Mitarbeiterbefragung 2011

Die Mitarbeiterbefragung innerhalb der Verwaltung hat mit 50 Prozent eine vergleichsweise gute Rücklaufquote erreicht. Jetzt werden die Ergebnisse umgesetzt.

Mit Hilfe der anonymisierte Befragung wollte die Hochschule Ende vergangenen Jahres unter anderem Erkenntnisse darüber gewinnen, wie die Instrumente der Personalentwicklung in der Hochschule ankommen. Wie bekannt und etabliert sind beispielsweise Fortbildungsangebote, welchen Verbesserungsbedarf gibt es bei den jährlichen Mitarbeiterjahresgesprächen oder wie wird die Führung durch Vorgesetzte empfunden - all diese Fragen waren in diesem Zusammenhang von Interesse.

Die Anregungen aus der Erhebung werden nun umgesetzt: So sollen unter anderem die Vorbereitungs- und Gesprächsbögen sowie der Leitfa-

den der Mitarbeiterjahresgespräche überarbeitet werden. Ebenfalls auf der To-Do-Liste steht das Angebot regelmäßiger Schulungen zu den Jahresgesprächen - als Auffrischung auch für bereits geschulte Kolleginnen und Kollegen auf freiwilliger Basis. Für Teilzeitkräfte wird es ab dem Jahr 2013 auch familienverträgliche Fortbildungsangebote an Vormittagen geben. In verschiedenen Organisationseinheiten der FH soll es künftig Schnuppertage oder Tage der offenen Tür geben.

Die Befragung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fachbereichen und zentralen Einrichtungen hatte mit 13 Prozent einen zu geringen Rücklauf, als dass man daraus fundierte Aussagen hätte ableiten könnte. Hier wünscht sich die Hochschule künftig eine größere Beteiligung. Gelegenheit dazu gibt es im Jahr 2013, wenn die nächste Mitarbeiterbefragung ansteht.

Prämien für Leistungen



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden für ihre Arbeit prämiert

Für ihre hervorragende Arbeit prämierte die FH Dortmund Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Fachbereichen und Abteilungen. Kanzler Rolf Pohlhausen betonte in der Feierstunde: „Uns sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich besonders engagieren, viel wert.“ Alle Prämierten werden mit einem Obolus bedacht. Ausgezeichnet wurden (von links nach rechts): Thomas Wambach (FB Informations- und Elektrotechnik), Clemens Walters (ebenso), Georg Wisniewski

(Bibliothek), Dieter Merz (FB Angewandte Sozialwissenschaften), Andrea Ackerschott (ebenso), Dieter Schubert (FB Architektur), Kerstin Kamper (Dez. I), Lothar Peter (Dez. V), Angelika Lopin (Dez. III), Evelin Galowy (Dez. I), Claudia Hempelmann (Dez. IV) und Katja Heming (Dez. II., zweite von rechts). Außerdem wurden Bärbel Lorenz, Daniel Phaosricharoen, Michael Wulf, Thorsten Ruben, Jörg Broer, Eric Hannoschöck, Ingrid de Jongste und Sabine Kielstein gewürdigt.

Mehr Menschen für „neue Wege“

Fortsetzung von Seite 1

Nach Einstufungstests werden die künftigen Studierenden eine ihrem Wissensstand angemessene Förderung in leistungsdifferenzierten Gruppen erhalten. In den Fachbereichen Design und Angewandte Sozialwissenschaften liegen die hohen Durchfallquoten eher auf dem Feld des wissenschaftlichen Arbeitens. In diesem Kontext sollen zusätzliche Lehrangebote die Grundsätze des wissenschaftlichen Arbeitens vermitteln und den Lernerfolg fortlaufend dokumentieren.

Im Bereich „Blended Learning“ wird es unterschiedliche E-Learning-Angebote sowie ergänzende Maßnahmen zu den kritischen Fächern in Absprache mit den Fachbereichen geben. Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und neun Tutoren sorgen für den technischen Hintergrund.

Bei Studierenden, die trotz der viel-

fältigen Unterstützung noch Schwierigkeiten in kritischen Fächern haben, besteht die Möglichkeit, ab dem dritten Semester ein Moratoriumssemester einzulegen, in dem sie sich voll auf das jeweilige Problemfach konzentrieren können und andere Fächer ruhen lassen. Zurzeit wird geprüft, ob sich die japanische Kumon-Methode für Mathematik hier nutzen lässt. Seit Dezember vergangenen Jahres findet eine Testphase mit 70 Studierenden aus den Fachbereichen Informations- und Elektrotechnik sowie Maschinenbau statt.

Projektleiterin Gabriele Kirschbaum: „Die Fachbereiche haben im Rahmen der Umsetzung von QdL nicht nur viele neue Kolleginnen und Kollegen aus QdL-Mitteln gewinnen können, sondern darüber hinaus durch die Benennung ihrer kritischen Fächer auch neue Ideen entwickelt, die über die des Programms hinausgehen. Das

ist sehr spannend.“ So sollen im Fachbereich Architektur die Studierenden schon in der Studieneingangsphase zu einem gezielteren Anmeldeverhalten zu Seminaren, Projekten und Übungen hingeführt werden. Der Fachbereich Design will überprüfen und dokumentieren, in wie weit bestehenden Defiziten im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens entgegen gewirkt werden kann. Für die Fachbereiche Informations- und Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau und Wirtschaft ist der besondere Schwerpunkt, fachbereichsübergreifend die Studierenden anhand von Mathematik-Einstufungstests zu ihren Vorkenntnissen zu befragen, um sie gezielt zu fördern und im ersten Mentoring-Gespräch beraten zu können. Indikatoren für die Qualität von wissenschaftlichem Arbeiten stehen im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften im Fokus.

„Bilderwandern“ in Burgsteinfurt

Eine breite Darstellung des Fachbereichs Design wird am 30. Juni und 1. Juli in Burgsteinfurt verschiedene leerstehende Ladenlokale erobern. Prof. Mareike Foecking zeigt mit ihren Studierenden beim „Bilderwandern“ Foto-Projekte aus zwei Seminaren. Viele haben einen direkten Bezug zur Stadt, entweder, weil sie mit Modellen aus Burgsteinfurt gearbeitet haben, ihre Motive dort fanden oder eine alteingesessene Blaudruckerei zum Thema nahmen. Außerdem mit dabei ist Prof. Ovis Wende, der zum Thema „Kunst im Öffentlichen Raum“ mit seinen Studierenden vor Ort arbeiten wird. Studierende von Prof. Adolf Winkelmann werden in einem Burgsteinfurter Kino ihren Film „Ruf mich an“ zeigen und mit den Zuschauern diskutieren. Die Burgsteinfurter freuen sich auf das „Mini-Festival“. Angedacht ist eine Fortführung im kommenden Jahr.

Personalia

Einstellungen/ Berufen

Architektur:

16.4.2012: Claudia Rother

Design:

5.3.2012: Jan Kirchhoff

Informations- u. Elektrotechnik:

31.3.2012: Jürgen Tebrügge

2.4.2012: Harald Hübner

Informatik:

26.3.2012: Iryna Petrenko

1.4.2012: Christian Imhäuser

Maschinenbau:

16.4.2012: Michael Dondit

Angew. Sozialwissenschaften:

3.4.2012: Marcel Lietz

4.4.2012: Sven Kathöfer

Bibliothek:

1.4.2012: Klaus Vorkauf

ausgeschieden:

Architektur:

14.3.2012: Dr. Stefan Hochstadt

Veröffentlichungen

Architektur:

Prof. Dr. Renate Kastorff-Viehmann: Vier Städte. Provinzstadt und moderne Großstadt, halbländliche industrielle Region und moderne Großstadt - das alles war Dortmund!, in: Günther Högl, Karl-Peter Ellerbrock (Hg.), Die 1920er Jahre. Dortmund zwischen Moderne und Krise, Dortmund / Essen 2012, S. 17-25

Maschinenbau:

Prof. Dr. Stefan Gössner: Getriebelehre. Vektorielle Analyse ebener Mechanismen, Logos Verlag Berlin 2012, ISBN 978-3-8325-3082-2

Wirtschaft:

Prof. Dr. Matthias Beenken, Dennis Gottschalk, Felix Ludwig: Vermittlerregister - wenig Klarheit über den Vermittlerstatus, Zeitschrift für Versicherungswesen, 63. Jg., Heft 6/2012, S. 177-181

Prof. Dr. Wolfgang Tysiak:

From Critical Path to Critical Field, in: Project Management Development - Practice and Perspectives - Proceedings of the First International Scientific Conference on Project Management in the Baltic Countries, February 8-9, 2012, Riga, University of Latvia 2012 (ISBN 978-9984-49-470-8)

Vorträge

Architektur:

Dipl.-Arch. Dennis Köhler: Integrated Planning of Light - Methods, Instruments, Backgrounds, Vortrag am 28.3.2012 im Rahmen der Abschlusskonferenz „EU-Research: LED Light in Public Space“, Hochschule Wismar

Design:

Prof. Dr. Pamela C. Scorzin:

Garden of Eden - Zu der symbolischen Stillleben-Photographie von Andrzej Maciejewski“, Eröffnungsrede 13.4.2012 zur Ausstellung „Garten Eden“ von Andrzej Maciejewski“, Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund

Maschinenbau:

Prof. Dr. Marius Geller: „Der effektive Einsatz des Polyjet-Verfahrens vom Maschinenbau über die Biomedizintechnik bis zum Design“, „Optische Technologien in der Produktionstechnik - Generative Fertigungsverfahren“, Cluster NMW.NRW und ProduktionNRW, 21. März 2012, TechnologieZentrum Dortmund.

Wirtschaft:

Prof. Dr. Petra Oesterwinter: Taxation and Representation - Examining the Patterns and Determinations of the Complex Structures of Multinational Media Companies“, EMMA Annual Conference 2012, 11. Februar 2012, Corvinus University, Budapest (mit Prof. Dr. Sabine Baumann)“.